

3. Section.

Die Allotrie-Bezüge betragen:

Bei 1 maliger Einzahlung 6 fl.	
2	4
3	4
4	3 1/2
5	3
6	2 1/2

Aus Einzahlungen, Zinsen, Arris, Abschreibe, öffentliche Vermögensgegenstände unter 1 fl. verhält.

Exhibitions- und Jubiläumsgeld-Verordn.:
Stadionsgasse Nr. 1111.

Die Donau.



Herausgeber und verantwortlicher Redacteur:
Ernst von Schwarzer.

Redactions-Bureau:
Kugelschnitzgasse Nr. 1537.

Uebersicht.

Telegraphische Depeschen.

Die Freiheit der Donaumündungen.

Die Gymnasialreform in Oesterreich. VI.

Oesterreich. Wien: Verschidene. — Graz: Die Grazer-Köslacher Eisenbahn. — Joleva: Hungernoth.

Deutschland. Berlin: Das Buch zwischen Patow und Schlieffen. Taciturn.

Italien. Turin: Kataklysmische Agitation. Die Klim-Hypothese.

Frankreich. Paris: Der Friede und die französische und englische Presse. Die

Zusammenhang und die Heile des Kaisers. General Jerez. Die Polemik

Thiers-Berlin.

Kriegshauptstadt.

Wiener Nachrichten. — Industrie, Handel und Verkehr.

Neuzeit. — Jerusalem. Die Zwärze (Schluß). — Börsenbericht.

Telegraphische Depeschen.

Zufolge telegraphischer Depesche der Triester Zeitung aus Salacz vom 26. d. M. werden die österreichischen Schiffe auf dem Flusse von den Russen noch immer zurückgehalten. (Eine Befestigung der früheren Nachricht.) (Vsk. Corr.)

Genna. 27. März. Die Gazette di Genova meldet, die Stadt Gennara sei wegen häufiger Verwundungen und Mordthaten seit 22. d. M. in Belagerungszustand erklärt. (Vsk. Corr.)

Die Freiheit der Donaumündungen.

Die Salacz Nachrichten über das Verfahren der Russen gegen die Donau-Schiffe veranlassen einen Wiener Correspondenten die Triester Zeitung, darauf zu dringen, „daß der sicherste Weg, um gleichen Gelassenheit für die Zukunft zu vermeiden“, eingeschlagen werde, indem man den längst projectirten Canal von Kienendische am Pontus nach Gennarowa an die Donau ausführe. — Wir halten diesen Vorschlag für einen äußerst verwerflichen, um so verwerflicher, als er gerade jetzt in dem Momente ertheilt werde, in welchem man über das Schicksal der Schiffsahrt auf dem Donaudelta vielleicht auf Jahre hinaus bindende Verträge schließt.

Man wäre beinahe versucht, in dergleichen Vorschlägen ein russisches Project zu entdecken, denn Kienendische ist es, welches gerade jetzt den längsten von den tüchtigsten Fachmännern als unanführbar erklärten Plan*) von Neuem aufs Tapet bringen läßt, um die öffentliche Meinung irre zu führen, und durch diese Begriffsverwirrung die Thätigkeit der Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland, welche bisher alle einstimmig Freiheit der Donaumündungen verlangen, zu rechter Zeit zu krepittiren.

Und selbst wenn der Kienendische Canal ausführbar wäre, dürfte sich doch kein Grund dafür finden, eine künstliche Flussmündung mit Aufwande von Millionen herzustellen, während man jetzt der Sulina, der natürlichen Mündung des Flusses, Herr werden kann; es ist keine Ursache vorhanden, eine künstliche Flussmündung zu graben, welche in keinerlei Weise für Oesterreich, dem Donauraum, jenen Werth haben kann, welche die Sulinaumündung für Oesterreich hat. Ein Canal von Gennarowa in den Pontus würde nur den Zwischenhandel Ungarns und der kleinen Balaschi mit der Levante vermitteln, die östlichen Provinzen unseres Reiches, deren Ströme in den Pontus münden, Galizien, die Bukowina und Moldau wären dann immer noch auf die russische Flussmündung beschränkt; ein Ausfließen Oesterreichs von den Donaumündungen bliese also den Verfall seiner östlichen Kronländer gefährden. Die natürlichen Donaumündungen müssen daher doch für immer für die österreichische Schiffsahrt gesichert bleiben, wenn auch im Verlaufe der Zeit durch Eisenbahn und Canal künstliche Verbindungen zwischen der bulgarischen Strombildung und dem Schwarzen Meere hergestellt werden. Dieses dürfte dadurch erzielt werden, daß Salacz zu einem Hauptumschlagplatz, zu einer mittelmeer-oasischen Bundesfestung erhoben würde. Die

Donaumündungen wären dann gesichert, ähnlich wie die Rheinmündungen durch Luxemburg. Das Territorium am Salacz könnte dergestalt auch eben unter türkischer Souveränität bleiben, wie Luxemburg unter niederländischer. Um den Getreidehandel aus den romanischen und selbst aus den südrussischen Ländern hinzulernen, müßte der Handelshafen zuerst als Freihafen erklärt werden. Eine tüchtige, in Salacz stationirte Kriegesflotte würde die Sulina besser vor Verwundung schützen als alle positiven Verträge, und die Donaumündung wäre für Handel und Verkehr für uns auf immer frei!

Die Gymnasialreform in Oesterreich.

VI.

Wir hatten schon unsere Ansichten über die Gymnasialreform in Oesterreich niedergelegt, als das Gesetz vom 16. December 1851 erschien, wodurch der Bestand des neuen Systems für weitere vier Jahre bewilligt wurde. Jeder, der es mit dem Vaterlande und der österreichischen Jugendbildung aufrichtig meint, kann eine solche Bewilligung nur mit Freude begrüßen; denn nun ist ein herrliches Fortschreiten auf der bereits begonnenen Bahn der Wissenschaftlichkeit gesichert. Die Vortheile, welche das neue System auf die ganze Bildung, auf die Herzge- und Geistesbildung, auf den Charakter und die Zukunft der österreichischen Jugend ausübt, sind oft erwähnt und jedem klar. Die Veränderungen oder wichtigen Bestimmungen, welche das neue Gesetz enthält, bestehen in Folgendem:

Erstlich wird das Studium der lateinischen Sprache besonderer Sorgfalt empfohlen, und der Grund davon ist nicht schwer einzusehen. Die Wissenschaften, welche der Menschheit dabei geleistet haben mochten, waren praktischer Art, da diese Sprache mit unserer ganzen, gesammten Bildung so innig verwaachsen ist, das eine genaue Kenntnis sich als sehr notwendig erwies. Was freilich das „Sprechen“ dieser Sprache anbelangt, und dies ist vielleicht dabei gleichfalls bedacht, so wird man sich wohl sehr hüten müssen, nicht die Barbarismen und Germanismen, wie sie im alten Systeme nur zu sehr gang und gäbe waren, wieder ausleben zu machen. Es wird sich dies jedoch nur zu schwer vermeiden lassen, da die ganze Begriffswelt, in welcher wir leben, eine andere geworden ist, als diejenige der alten Römer war, da eine Masse von Gegenständen, von Erfindungen, ja selbst von Theorien gar nicht in dem Kreis einer längst abgeschlossenen Sprache hineinzuwachsen sind. Wenn es sich jedoch nur darum handeln sollte — und dies dürfte wohl auch im Sinne des Gesetzes liegen — sich mit Leichtigkeit und Freiheit ausdrücken zu können, so wird das beste Mittel hiezu sein, die Literaturgeschichte der Römer in den beiden obersten Klassen des Gymnasiums, und etwa die Erläuterung der Autoren in der alten Sprache vorzunehmen. Hier bleiben die Zwerge dieser Wissenschaft, und es kann die Ausdrucksweise eine „gemächliche“ werden.

Was das Erweitern des Stoffes hinsichtlich der philosophischen Prädicat und das Eingehen derselben in die Gegenstände der Naturalitäts-Prüfung anbelangt, so müßte, wenn man Gines anmah, das Andere notwendig gleichfalls als *conditio sine qua non* gesetzt werden. „Wieder eine neue Schwierigkeit für die Abiturienten“ werden die beiden Parteien, deren wir in unserem letzten Artikel (Nr. V.) gedachten, anzutreffen! Aber auch hier trägt weder der Schein! Freilich, wenn empirische Psychologie und Logik als Gedächtniswerkzeug eingeflochten wurden, so müßte bei dem Wiederholen aller dieser Gegenstände der Kopf des armen Studirenden wohl derartig beschwert werden, daß die Prüfung mindestens dem untersten Grade der Tortur nach mittelalterlicher Stimmung zu vergleichen wäre; da jedoch, wie bereits erwähnt, von jedem Halbgelübten die Kenntnis der Seele und der Form des Denkens vorausgesetzt werden muß, da überall die Logik als Ordnerin der Wissenschaften erscheint und inwiefern den einzelnen Individuen eingepflanzt sein muß, da es also nichts Neues, sondern nur etwas, aus Bekanntem zu erschließen ist, so kann die dem denkenden Kopfe — und von solchen wird jetzt freilich vorausgesetzt, wenn man das Reifeitsurtheil aussprechen will — ebensowenig Schwierigkeiten machen, als die allgemeine Erklärung der Seelenerscheinungen auf empirischem Wege. Die „größere Ausführlich-

*) Man vergleiche hierüber den Artikel „Das Donauraum“ von Bernhard Gotta in der Beilage unseres Blattes Nr. 127.

keit" der Behandlung war namentlich, was Legit anbelangt, schon früher ein frommer Wunsch der Lehrer, denn die allzu farg zugemessene Zeit (zwei Stunden wöchentlich im Sommersemester) machte eine für die Betragenden sowohl als auch für die Schüler unendlich schwierige Concentration notwendig, welche namentlich wegfällt. Es wäre übrigens auch hier wie bei den meisten rationellen Methoden rüchlichlich der Methode ein analytisches Vorgehen von Seite der einzelnen Professoren zu wünschen, so daß die betreffenden Lehrbücher (Zimmermann, Kistenfels u. f. f.) nur als Nachschlagebücher und zur Föhrung entwickelter Begriffe dienen würden.

Was den zweiten Punkt des Geseges anbelangt, so ist zwischen den Ideen der politischen Concentration und der möglichst freien Entwicklung der einzelnen Nationalitäten eine glückliche Vereinigung getroffen. Es ist dabei gebührende Rücksicht genommen, daß die deutsche Sprache als Staatssprache betrachtet werde, daher das Obligatstudium derselben in allen Gymnasien nichtdeutscher Zunge ausgeschrieben wurde.

Die beiden letzten Punkte enthalten Bestimmungen, deren Realisirung erst der Zukunft anheimfällt. Die Programme, welche das Unterrichts-Ministerium „zum Behufe der Erlangung zweckmäßiger Lehrbücher, insofern es an solchen für einzelne Gegenstände oder Classen noch mangelt“, ausgearbeitet verspricht, werden nur ein leitendes und keineswegs hemmendes Element rüchlichlich der Methode einzelner Lehrer bilden, denn „die Wahl der vom Unterrichts-Ministerium genehmigten Lehrbücher“ bleibt ja doch stets dem betreffenden Professor überlassen. Es wird aber dadurch eine leichtere Verbindung zwischen den Ideen des Ministeriums und der Vorragsart der Fachmänner erzielt, die jedenfalls günstige Resultate für die Jugendbildung liefern dürfte.

Für die das Jahr 1858 bestimmte Commission soll, gestützt auf die in dieser Zeit erprobten Resultate, Anträge über etwaige Verbesserungen erstattet. Dies liefert einen gelungenen Beweis, daß es dem neuen Oesterreich Gmst ist mit seiner Entwicklung; denn so vortreflich auch das neue Studien-system im Vergleich zum alten ist, so wird sich im Laufe der Zeit doch so Manches herausstellen, dessen Abänderung zum Behen der Jugend und des Staates zu wünschen wäre. Deshalb nun will man nicht starr in einem System beharren, das noch allerdings nicht das höchste Ideal der Jugend-erziehung und Bildung ist; man will einer Verbesserung und gedeihlicheren Entwicklung Raum lassen.

BCU Cluj / Central Un D e r r e i c h .

Wien. Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtige Erzherzogin Maria Theresia ist gestern um 4 Uhr früh in Oren verstorben. Am 1. November 1797 geboren, eine Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Württemberg, am 24. Januar 1819 mit dem Prinzen Erzherzog Joseph vermählt, Witwe seit 13. Januar 1847, ist sie die Mutter der durchlauchtigen Erzherzogin Stenhan und Joseph, und der durchlauchtigen Erzherzogin Elisabeth und ihrer königlichen Hoheit der Herzogin von Prabant.

— Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtige Herr Erzherzog Ferdinand Max sind mit dem gestrigen früh-Postzuge über Linz nach Triest zurückgekehrt.

— Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtige Herr Erzherzog Karl Ludwig sind gestern um 12^{1/2} Uhr Nachts im besten Wohlfsein in Krakau eingetroffen und um 6 Uhr Morgens nach Budaab abgereist.

— Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Wilhelm ist vorgestern Abends nach Pest abgereist.

— Exzellenz Friedrich Graf Thun ist vorgestern auf seinen Posten nach Verona abgegangen.

— Dem vorgestiegenen kaiserlichen Diner beim kaiserlichen Hofstallmeister Graf Kinsky wohnten Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Buol-Schauenstein, Freiherr von Bach und Freiherr von Rudolphi; überdes war fast das ganze diplomatische Corps anwesend; so Vord Ruffell, Baron Deuromenes, auch General Erlang. Zu gleicher Zeit fanden Dines bei den Fürsten Schwarzenberg und Windischgrätz, sowie beim englischen Gesandten Lord Westmoreland statt.

— Vorgestern von 1 bis 4 Uhr haben die Friedens-Bevollmächtigten ihre sechste Sitzung abgehalten.

— Der Secretär des Geheimraths Litoff für die kaiserlichen Konferenzen, Fürst Sergei Galitzin, ist vorgestern am Sonntag wieder in Wien eingetroffen.

[Vertrag mit Neapel über Regulirung des Bahnwesens.] Am diplomatischen Wege ist mit der königlichen Regierung beider Sicilien die Uebereinkunft getroffen worden, gegen Beobachtung freier Reciprocität die seit dem Jahre 1824 bestehenden, im Jahre 1851 aber provisorisch aufgehobenen Verkehrsverrichtungen zwischen Oesterreich und Neapel wieder ins Leben treten zu lassen. Es soll hiernach den Angehörigen des Königreichs beider Sicilien der Gmtritt in den österreichischen Kaiserstaat, und umgekehrt, den beiderseitigen Unterthanen der Ueberritt nach dem genannten Königreiche auch mit Pässen gestattet werden, welche in Oren, wo sich von Seite der Regierung, nach deren Gebiet die Reise unternommen wird, weder eine Consularstation noch ein Consulat befindet, von dem dazu competenten Local- oder Administrations-Behörden ausgehelt oder mit deren Wissen versehen sind. Die königliche neapolitanische Regierung ist auch dem ferneren

Verlangen beigetreten, daß Reisende, wenn sie sich zur See nach dem Königreiche beider Sicilien begeben, des Visums eines neapolitanischen Consularsagents dann nicht bedürfen, wenn sich in dem Orte, von welchem sie abreisen, kein solches befindet, das verlangt die königliche Regierung, daß jeder Individuum in dem ersten Hafenorte, in welchem ein neapolitanischer Consularsagent existirt, ihre Pässe mit diesem Visum versehen lassen. Als Zeitpunkt, wann diese Verfügungen ins Leben treten sollen, wurde der 1. April l. J. festgesetzt.

[Eisenbahn-Beziehung des Drahtes.] Das k. k. Handelsministerium hat Nachstehendes an die Handels- und Gewerkschaften erlassen: „Das Handelsministerium ist überzeugt, daß die größtmögliche Verbreitung eines gleichförmigen Systems bei der Eisenbahn-Beziehung der in den inländischen Drahtfabriken erzeugten Drähte auf den Absatz dieser Erzeugnisse fördernd einwirken würde. Allein es ist die Sache der Industriellen selbst, diese in ihrem eigenen Vortheile liegende Einrichtung einzuführen, während ein imperatives Einwirken von Seite der Regierung eine Störung mancher Verhältnisse zu befürchten ließe. Dagegen werden die Handels- und Gewerkschaften sich um den genannten Fabricationszweig ein Verdienst erwerben, wenn sie im Einvernehmen mit den Gewerkschaften die Erkenntnis jenes Vortheiles zu verbreiten, und eine Einigung der Erzeuger herbeizuführen sich bestreben. Auch über das zu wählende System der Beziehung werden die Handels- und Gewerkschaften ihrer Begize, in welchen die Draht-Fabrication am lebhaftesten betrieben wird, ein allgemeines Einvernehmen herbeizuführen bewisen sein, und es bleibt denselben freigestellt, sich diesfalls unter sich ins Einvernehmen zu legen.“

Ein. Nach der neuesten Volkszählung zählt die Landeshauptstadt Linz 28,510 Einwohner.

AV Graz, 27. März. [Die Graz-Köflacher Eisenbahn.] Der stets zunehmende Mangel an Beispielen, dessen hohe Preise für viele industrielle Unternehmungen immer gefahrbedrohender wurden, hatte schon vor Jahren die Aufmerksamkeit auf die Steinbohle als Ersatz hingelenkt, und damit auch das Project der Graz-Köflacher Eisenbahn hervorgerufen, um die ausgetrockneten Kohlenlager, welche dort unfruchtbar im Schoße der Erde ruhen, zu heben und dem Flusse und der Verkehrsamkeit des Menschen zinsbar zu machen. Aber fast ein Jahrzehnt zog man sich mit dem Projecte herum, da die gefahrten Interessen der beteiligten Privaten sich nicht einigen ließen. Hier hatte nur seinen Vortheil im Auge und daher ging hier für die Gesamtheit verloren. Anfangs war die Majorität für eine Pechelbahn, und man bracht, um die Ausführung derselben durchzuführen, sogar Wohlthätigkeits-Projekte damit in Verbindung, was aber zur Folge hatte, daß die Angelegenheit wieder gänzlich ins Stoden gerieth. Erst dann, als die Uebereinkunft allgemeiner wurde, daß eine locomotivbahn allein dem Zwecke vollständig entspreche, fanden sich jene finanziellen Notabilitäten wieder zusammen, welche allein für die Solidität eines neu zu begründenden Unternehmens hinreichende Bürgschaft geben. Das Ende bricht sich stets Bahn und die innere Nothwendigkeit, das absolute Bedürfnis, neuen wohlfeilen Brennhohe herbeizuführen, drängte die Einzelinteressen, namentlich der unterschiedlichen Kohlengruben-Besitzer in unserer Provinz, in den Hintergrund. Die locomotivbahn ist allerhöchsten Ortes bewilligt worden und die Vorkarbeiten sind beendet. Mit dem Bau selbst scheint es zwar etwas langsam voran zu gehen und wir können den Zeitpunkt nicht nicht angeben, wann die erste Kohlenladung an unsere Bahnhöfe eintreffen wird; allein auch hier muß das Bedürfnis nur zu bald drängen, da unsere Eisenindustrie nahe daran ist, des theueren Brennhohe wegen von der Concurrenz zurückzutreten. Man wird begreifen, daß die Steiermark alles aufbieten muß, die Grundlage ihres Wohlstandes, den Weltmarkt für Eisen und Eisenswaren, zu behaupten; man wird endlich darüber lächeln, daß die Mittel dazu so nahe gelegen und so wenig beachtet wurden. Im Nu wird dann die Köflacher Bahn fertig sein und die höchsten den Erzgrubenthum des Landes mittelst Steinbohlen in die auf dem ganzen Erdennetze beliebigen Eisenanfall Steiermark verwandelt. Das ist aber beiseite nicht der einzige Vortheil, welchen die Bahn direct für uns abwerfen wird. Einige Milliarden Gmter Kohlen, welche am Erzgrubengorte drei bis vier Kreuzer der Gmter zu stehen kommen, bilden gegen einen ausgiebigen Handelsartikel. An Abnehmern wird es unumwogen fehlen, als der Holzmarkt in den meisten Provinzen des Kaiserstaates ebenso groß als bei uns ist und die Preise auch der besten Sortungen die Einfuhr vom Auslande aufbören machen wird. Bisher wurden trotz unseres Kohlenreichthums große Quantitäten, namentlich aus Preußen zugeführt, welche gemeint die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft konsumirt. Diese Gesellschaft wird ihren ansehnlichen Bedarf ohne Zweifel sofort von hier beziehen, wenn wir im Stande sind, gleiche Quantität billiger nach Wien zu stellen als die preussischen Gruben per Nordbahn. Große Massen

*) Im Jahre 1853 consumirten die kaiserlichen Kämmer, Bäckerei- und Salzwerke über eine Million Gmter Steinbohlen, zwei Jahre früher kaum die Hälfte, was dem Verstand liefert, daß man das Product schon jetzt zu billigen weis.

werden ebenfalls nach Ranten und Krain, ja selbst nach Ungarn gehen, wenn der Preis loco Graz von 24 bis 30 fr. auf die Hälfte gesunken sein wird, was durch die Herstellung der Kärntner Bahn mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden kann. Selbstverständlich lassen sich alle Vortheile, welche dem Lande durch den Ausbau dieser Bahn zugehen werden, im Voraus nicht aufzählen; wir erwähnen daher nur im Allgemeinen, daß außer der Steinföhrle auch noch zahlreiche andere Landesprodukte nach Graz zu Markte geführt werden dürften, welche wenigstens so hoch in Aufschlag zu bringen sind, daß die Erwartungen bezüglich der Rentabilität der Bahn dennoch überstiegen werden. Nach dem Gesagten ist es nicht allein das Interesse unseres Heimatlandes, sondern jenes eines großen Theiles der Monarchie, wenn wir den Wunsch ausprechen, daß die Kärntner Bahn recht bald dem Verkehr übergeben werden möge.

F. Jolewa, 23. März. Die Noth unter dem Volke hat auf der Ost- (einer zwischen Gmür und Jips hochgelegenen Gegend) den größten Grad erreicht; es sind bereits mehrere Leute des Hungertodes gestorben. Unsere Staatscommune fand sich veranlaßt, die ganz armen zu speisen. Dieses bewog die Zigeuner, da sie in Dörfern Hungers zu sterben fürchteten, sich in die Stadt zu flüchten, so daß von denselben bereits 185 sich hier befinden. Diese bedauernswürdige Colonie, welche außer der Stadt wohnt, bettelt, hiebt wie die Raben, und läuft in einem beinahe abarmthümlichen Zustande herum. Ihr Anblick muß jedem Menschenfreund betrüben. Ihr Los scheint uns wahrlich eine lebendige Satyre auf unsere Humanitäts-Anstalten.

Deutschland.

△ Berlin, 28. März. [Das Duell zwischen Patow und Schlesien. Duellwuth. Zur Debatte über das Gesehiedungs-Gesetz.] Das Duell, in welchem Herr v. Patow durch den Grafen Schlesien verundet worden, hat einer Anzahl von Wahlmännern, deren Bezirk Herr v. Patow in der zweiten Kammer vertritt, Gelegenheit gegeben, demselben ihre Verehrung in einer besonderen Adresse auszusprechen; zu gleicher Zeit brandmarkten sie die aufsehende Weise, in der Herr v. Gerlach Vorfälle immer und immer wieder vor die Öffentlichkeit setzt, die am besten für alle Selbstthätigen mit dem Mantel des Vergessens bedeckt werden. Es handelte sich bekanntlich um einen Gewalt im Frühjahr 1848, als Herr v. Patow Arbeitsminister war; [in seiner Entgegnung hatte, diese eine Aeußerung gethan, die zunächst eine Anerkennung des Vergehens nicht hervorrief und schließlich auf den Anspruch des Ehrengerichts der Officiere seinen Zwiespalt zur Folge hatte. Ohne Zweifel muß der Graf der Adresse dem Herzen der Unterzeichneten alle Ehre; indes drängt sich jedem Unbefangenen ein Gedanke des Grauens auf, daß nicht allein solche Vorfälle sich zutragen können, sondern auch in einer Weise behandelt und an die große Glocke gehängt werden, die wenig mit der Achtung zusammenstimmt, die den Kabinetseigenen gebührt und die vor Allem in den Kreisen unserer Gesetze gefunden werden müßte. Man darf wohl erwarten, daß der Staatsamwalt diese Angelegenheit trotz der hohen Stellung der Parteien vor sein Forum ziehen werde; leider liegt es nicht in seiner Macht die besagte Provocation, die bei einem so frommen Manne, wie Herr v. Gerlach sein will, doppelt auffällig ist, gleichfalls nach Gehör zur Verantwortung zu ziehen. Etwas muß in allem Ernst geschehen, denn die Duellwuth muß bedeutende Fortschritte. Raum war dieser erste „Ehrenhandel“ um wenig in Vergessenheit gerathen, so trug sich zwischen zwei „Herren“ etwas zu, was eine zweite Auflage in Aussicht stellte. Professor Stahl hatte nämlich als Berichterstatter bei der Gesehiedungs-Debatte die Opposition, welche ein schlesischer Rechtsanwalt, Graf Sowerden, dem Schicksale der frommen Partei entgegengekehrt, in seiner beliebigen Manier bespöttelt und lächerlich zu machen gesucht. Herr v. Sowerden, der sich dem Gesehied gegenüber in einer doppelt delicaten Lage befand, fühlte sich durch die spöttelnde Ironie des Nichts-Gelebten so verletzt, daß nur mit Mühe eine einseitige Föhrle verhindert werden konnte. Zur Erklärung muß hinzugefügt werden, daß Graf Sowerden, welcher wußte, daß der König besonderes Gewicht auf das Gesehiedungs-Gesetz lege, dessen Beschickungen die Ueberzeugung des durchaus loyalen Grafen widersprechen, sich schriftlich an Se. Majestät unter Darlegung dieses Zwiespalt mit der Bitte um Aeußerung, wie er sich bei der Debatte zu verhalten habe, gewendet hatte. Der König entgegnete ihm, daß er natürlich nur seinem Gewissen zu folgen habe, und so kam es denn, daß Graf Sowerden, wenn auch von hoher Seite noch bemerkt worden war, daß eine abweichende Ansicht über das Gesehied schwer erklärlich sei, den schärfsten Bestimmungen des Entwurfs, namentlich aber auch allen Verbesserungen in Bezug entgegengetan, mit denen die Commission oder eigentlich Herr Stahl denselben geschmückt hatte. Uebrigens muß bemerkt werden, daß Graf Sowerden öffentlich in der Kammer seine Anfrage an Se. Majestät mitgetheilt hatte, Herr Stahl also wissen konnte, daß seine Spöttereien doppelt am un-

rechten Orte wären. Ueberall müssen diese und ähnliche Vorgänge eigenthümliche Sensation machen, und der Ueinegewichtige wird eher glauben, daß es sich um Studenten-Gesehiedungen handle, als daß er es mit preussischen Pairs und Abgeordneten zu thun habe. Die Sitten, die Sprache, das ganze Benehmen, namentlich in der zweiten Kammer, ist so burlesk und unfein geworden, daß man sich gar nicht wundern darf, wenn dieser oder jener, der an dergleichen nicht gewöhnt ist, seine Zuflucht zur „Studenten-Panthei“ nimmt. Aber man muß fragen, wo soll da die Achtung vor der Landesvertretung herkommen, ohne die das gesammte Kommenwesen noch weniger ist als eine alberne Comödie! Die Gesehied legen Strafen auf Verleumdung der hohen Häuser; — besser wäre es, diese letzteren wüßten sich selbst mehr in Respekt zu setzen und zeigten vor allen Dingen eine genauere Beobachtung der guten Sitten und der gesetzlichen Vorschriften!

Italien.

○ Turin, 25. März. [Kriegsgesellschaft. Agitation. Die Krim-Expedition.] Die von der Senatscommission am letzten Freitag beschlossenen Amendements zu dem Geseh über die Aufhebung der Klüster sollen, wie man von unrichtiger Seite erfährt, vom Ministerium zurückgeschoben werden. Die Folge daraus dürfte sein, daß der Senat im Laufe der kommenden Woche, wo das Geseh zur Verathung kommen wird, daselbe in Vorschlag und Vogen verwirft. Die Thätigkeit des Ministeriums in dieser Angelegenheit ist augenblicklich eine sehr beschränkte; Herr Rattazzi ist schwer erkrankt und Graf Cavour hat dessen Portefeuille ebenfalls provisorisch übernommen, so daß dieser Staatsmann gegenwärtig fast ganz allein allen Regierungsgeschäften vorsteht.

Die Vorbereitungen zur Krim-Expedition sind bereits beendet; man begt hier allgemein die Hoffnung, die Wiener Conferenzen werden Europa den Frieden bringen und die Expedition unnöthig machen. Die amtliche Zeitung gibt der Voce della Libertà ein Dementi, weil dieses Blatt erklärt hatte, die Arme werde ohne Andern nach dem Orient ziehen.

Der Gasetta di Genova vom 24. d. zufolge, wird der Generalfstab der für den Orient bestimmten königlich sardinischen Dampfer-Flottille in nachstehender Weise zusammengefaßt sein: Divisions-Commandant: Schiffscapitän Marache di Negro; Chef des Generalstabes: Secondo-Schiffscapitän Gavallere Bepi; Flaggens-Adjutant: Unter-Schiffsteutenant Gavallere Sani. — Regatte Carlo Alberto, Commandant Schiffscapitän Marache di Negro; Regatte Cosetta, Commandant Schiffscapitän Gavallere Albini; Regatte Constitution, Commandant Regatten-Capitän Marache Jucio; Dampfer Tripoli, Commandant Premier-Untenant Comaglio; Dampfer Malfatano, Commandant Secondo-Schiffscapitän Gavallere Prevano; Dampfer Authien, Commandant Premier-Untenant Giraud.

Frankreich.

2 Paris, 26. März. [Der Friede und die französische und englische Presse. Die Truppenendungen und die Reise des Kaisers. General Jorey. Die Polemik Thiers-Voron.] Die Lage hat sich seit gestern nicht verändert, aber bereits beginnen minder beruhigende Gerüchte über den Gang der Conferenzen in Wien aufzutreten. Heute hier es schon, die Verhandlungen seien abgebrochen worden, was auch ebenso übertrieben sein dürfte als die Friedenssicherheit, welche die halbamtlichen Blätter zum Stammen der Welt zur Schau tragen. Das Heigenfische unserer Blätter, der Siecle, welches sich mit einer Art Stolz unabhängig nennt, was bei uns wahrlich nicht viel sagen will, kann sich heute nicht zurückhalten und weist auf den Contralt hin, der zwischen den früheren Kriegsanfängern der offiziellen Presse, die uns schon anzuweihen begannen, und ihrem heutigen friedlichen Geizze besteht. Er stellt zwei Stellen aus einem Artikel des Journal de l'Empire vom 21. März und aus dem geringen Artikel desselben Blattes nebeneinander, von welchen die eine der anderen geradezu widerspricht. Am 21. sagte Herr Cohen: „Die Ruhe der Welt ist nicht gefährdet, solange die Marnen von Schokolof anstreicht stehen, und erst wenn sie in Trümmern liegen, kann Friede gemacht werden. Offener sagte derselbe Herr Cohen: „Was liegt an Schokolof? Seine Steine werden nicht lebendig werden und Russen nicht bedrohen. Alles was wir wollen ist die Reduction der russischen Flotte.“ Ein ähnliches Schauspiel bietet übrigens auch die Londoner Presse und namentlich die pahlhändige Morning-Post, die plötzlich eine namenlose Geiztheit an den Tag legt. Vergleicht man diese Haltung der Presse und des öffentlichen Geistes im Westen mit der Haltung Rußlands, so fällt der Vergleich sicher nicht zu Gunsten des ersteren aus. Nachdem man so große Worte im Munde geführt, sollte man nun in seiner Weisheit nicht weniger weit gehen. Diese Bemerkungen hört man hier selbst in den friedlichen Kreisen machen. Wie schon bemerkt, hieße es die Presse verkommen, wenn man sie nach der Sprache des Pops und

Wiener Nachrichten.

Constitutionnell beurtheilen wollte. Ihnen sind die Verhandlungen in Wien ein ebenso großes Geheimnis als den anderen Organen, man darf also nicht zu viel Gewicht auf das legen, was sie sagen. Das Autricien-Kabinet will nichts weiter beweisen, als daß es einer Transaction geneigt ist, weiter aber auch nichts. Deshalb dauern die Rüstungen und Truppenbewegungen ununterbrochen fort. Was auch die Independance gesagt, der Abgang der Garde d'infanterie ist nicht contraindiciert worden. Die erste Abtheilung derselben ist bereits in Vron angekommen, die zweite verläßt morgen Paris. Ebenso falsch ist es, die Reise des Kaisers als aufgegeben zu betrachten. Auf General Forey bezügliche, im heutigen Moniteur enthaltene Note wäre für den Fall der Fortdauer des Krieges eines der stärksten Argumente für die Reise des Kaisers nach der Krone, wo seine Autorität und also seine Anwesenheit sehr notwendig geworden zu sein scheint. Nach der formellen Dementiung aller über General Forey verbreiteten Gerüchte, die vor zehn Tagen im Moniteur zu lesen gewesen, mußte seine heilige Erfüllung, der General habe eben dieser ehrenrührigen Gerüchte wegen seine Entlassung genommen, der Kaiser aber habe ihm das Commando der Provinz Trau übergeben, um die Dienste eines so tapferen Generals nicht zu verlieren, folgen. Eider ist sehr viel falsches an Allem, was über General Forey gesagt wurde, aber ich will bestätigen, daß die Note im Moniteur im Publikum vielleicht nicht so verstanden wurde, wie sie gemeint zu sein scheint. Für die Masse des Publikums existiren die über diesen General verbreiteten Gerüchte nicht; es sieht nur die eine Thatfache, daß ein General ein sehr wichtiges Commando mitten im Kriege verläßt und nach Algerien verlegt wurde, wovon man von jeher die minder beliebten Generale schickte. Was konnte also General Forey zu seiner Demission bewegen haben? Das ist die Frage, die ich jetzt stellen hätte, nachdem er die officielle Note gelesen. Um allen falschen Deutungen zuvorzukommen, theile ich Ihnen mit, was mir von verlässlicher Seite über diesen Vorfall zukam. General Forey ist einer der älteren Generale, dem von Anfang an der Oberbefehl des jugendlichen Cavaubert nicht behagte. Auch stießen er mit der Art und Weise der Kriegsführung nicht einverstanden zu sein, denn wie die Kagerchener wissen will, kam es häufig zum Wortwechsel zwischen beiden. Infolge dieser Spannung verbreiteten sich allerlei absurde Gerüchte, die General Forey nicht vertragen. Er schien infolge gegen ihn eingeleiteter Intrigen vom Belagerungs-corps, das er befehligte, nicht zurück zu kommen zu werden, und es kam fort, daß er schon längst heimlich nicht mehr commandirte. In den letzten Monaten wurde er fast nie mehr in den Kampfgräben gesehen und dieser letztere Umstand machte unter den Soldaten viel Aufsehen. General Forey hat befalls um seine Entlassung, aber man wollte sie, um jeden Gelat zu vermeiden, nicht geben. Endlich wurde das Verhältnis zwischen ihm und Cavaubert unendlich und Cavaubert unterstützte Forey's Wunsch selbst. An allen anderen Gerüchten ist kein wahres Wort.

Die zwischen Dr. Voren und Thiers entstandene Polemik, an welcher sich schließlich auch Changarnier betheiligte, ist ihnen gewiss nicht entgangen. Thiers wird nun, wie ich höre, in den Times einen langen Artikel mit den Belegstellen veröffentlichen, worin er den Beweis liefert, daß die Staatsrechts-Conferenz, von der Voren in seinen Memoiren spricht, nie stattgefunden hat. Dr. Voren erlaube sich demnach eine unangelegliche Indiscretion, indem er den ihm vom Grafen v. Morny vertheilt mitgetheilten, im Salen des Herrn Thiers gepflogenen Privatgesprächen durch Verbreitung eines offiziellen Charakter gab und eine Conversation in eine Conference umwandelte. Wie sprach damals nicht von Staatsrechten?

Kriegsplan.

Es liegen uns Privatmittheilungen mit Nachrichten aus der Krone vom 20. d. vor. Sie betreffen die Affäre vom 17. d. als eine ferierte Reconnoissance, bei deren Ausführung man anfänglich keineswegs die Absicht hatte, in die Besitzungen des Feindes einzudringen, da die Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriff auf den Malakoffstrom und die ihn deckenden Werke ihrem Ende nahen. Die Reconnoissance in den Krampfen nahm die Herausforderung an, während der Feind in die Nacht und dazwischen mit ihm in die Werke ein, konnten jedoch nur einen Theil der aufgeführten Kanonen vernichten, da das Feuer vom Malakoffstrom sie abermals mit beträchtlichem Verluste bedrohte. Auf beiden Seiten war die Verluste ziemlich gleich; man kämpfte mit großer Erbitterung.

Nach am andern Ende der Kager gab es vom 15. bis 20. d. wiederholte Versuchungsversuche, welche ziemlich blutig ausfielen. Ueberhaupt ist das unbedeutende Schanzwerk unvollständig große Opfer, da die Stimmungen in beiden Heeren eine im höchsten Grade gereizte ist.

In den Häfen von Kamisch und Malakawa sowie in dem von Cupateria befindet sich während die größte Menge mit fast jeder Tag sieht feindliche Truppen aus Frankreich und England die Küsten der Krone betreten.

— Die „Kleinen“ benennt die Wiener Kirchenzeitung einen Artikel, welcher gegen das Erscheinen der Monatszeitschrift gerichtet ist, weil derselbe am Sonntag in den Predikanten begehrt werden müssen, und daher die jüdischen Eger und Trinder von der Heiligung des Sonntags abgehalten sind. Die Kirchenzeitung wünscht, daß gegen die Uebervorteilung derjenigen, welche den Sonntag nicht einbringen lassen wollen, sühnend eingeschritten werde. Wir unterrichten halten schon von rein humanem Standpunkte aus gleich falls ab, daß nach sechs Tagen angestrengter, auch die Nächte in Anspruch nehmender Arbeit, der folgende Tag wohl der Ruhe bestimmt sein dürfte, umwehmer, als den auswärtigen Zeitungslesern durch das Monatsblatt gar kein Vorbild ersicht, weil die Verlegung derselben erst Montag gleichzeitig mit dem Abendsblatt dieses Tages stattfinden kann.

(Sensum von Lebensmitteln in Wien.) In Wien wurden im vorigen Jahre vom 1. Mai bis Ende October 95,630 Eimer Bier erzeugt, 210,000 Eimer Bier und 187,950 Eimer Wein eingeführt. Die Zufuhr nach Wien an Lebensmitteln und Brennmaterialien betrug während dieser Zeit aus 22,286,600 Emd Eimer, 41,650 Ochsen, 54,020 Kälber, 41,880 Schweine, 641,660 Hühner, 17,490 Gänse, 608,790 Gänse, 82,468 Hühner, 68,840 Gänse, 67,710 Kubik-Fuß Brennholz.

— Das Gutachten der Verrechnungsbureau für Wien war in den 6 Monaten vom 1. Mai bis 31. October 1851 1,816,631 Gulden, eine Summe, welche das Einkommen desselben Semesters vom Jahre 1850 um 131,500 Gulden hinter sich ließ.

Die sehr der Werth des Bedarfs in der hiesigen Linienabtheilung zeigt eine dieser Tage im öffentlichen Versteigerungsweg stattgefundene Verpachtung mehrerer Bauerngüter in Pustsch bei der Gaja, unweit der March und anderthalb Stunden von der Kaiser Ferdinands Nordbahn entfernt, wobei ein jährlicher Pachtzins von 30 — 35 fl. für die mittleren und von 40 — 50 fl. für die besten Gründe contrahirt wurde. Noch vor acht Jahren konnte man in jener Gegend für die besten Gründe seinen höheren Pachtzins erhalten als 23, höchsten 25 fl. Der in Rede stehende Vertrag ist auf sechs Jahre abgeschlossen worden, und man sieht daraus, wie es im Best. d. heißt, mit welchen Aussichten sich unsere Grundbesitzer hier hinsichtlich des Standes der Versteigerung in den nachfolgenden Jahren verhalten.

Der gestrige Oberberger Morgenzug hat sich infolge einer Entgleisung um 4 Stunden verspätet.

— Der Reiterzug, welcher am 25. d. M. durch die Aufführung von Mendelssohns Desdimo in Reklams vom hiesigen Männergesangsverein erzielt und den Fonds des Obeliskens der St. Stephanskirche zugewendet wurde, betrug 323 Gulden 15 fr.

— Der hiesige Sohn eines hiesigen angesehenen Bürgers in der Gegend sitzt wohl ein phantastisch richthaus in ein in der Küche nehmendes, mit besserer lange geäußertes Verhältnis und nach 3 Stunden darauf an den Verwandten.

§ 1. (Festspieltheater.) Das die Stadt Wien ein überaus dankbarer Boden für die Oper ist, indem man den ganzen Winter hindurch versessen zu sein eine nur relative neue Oper, die „Stimme von Vercini“, das Bewusstsein dieser Thatfache in den jüngsten Tagen wieder aufzufrische. Man mußte der vierten Wiederholung jener wieder aufgenommenen Oper beigewohnt haben, um von dem vernünftigen Entschlusse einer Vertheilung zu bekommen, mit welcher eine gute, neue Oper, gut in Scene gesetzt und gut aufgeführt, vom hiesigen Publikum nicht aufgenommen werden. Alle Räume des Theaters waren dicht erfüllt, der jedesmalige Beifall erlief sich bei jeder bedeutenden Nummer und nach jedem Actus mit Begeisterung. Die Aufführung war durchaus nach Kräften; eine bessere in diesem Theater, nach dessen vernünftiger Zusammenstellung, nicht möglich. Was eine schätzbare Sache, was ein tüchtiger Gegendmeister leisten kann, wurde hier geleistet. Die Scenarien war entzückend und lebendig, der Chor voll Einheit und Kraft, das Orchester mehr ein Leib und eine Seele. Herr Gortz erweist sich bei jeder Gelegenheit wieder als vortrefflicher Dirigent. Unter den einzelnen Leistungen der Sänger ist die des Herrn Steger mit Auszeichnung hervorzuheben. Der Malakoff geht untrüglich zu seinen besten Rollen. Er ließ seine natürliche Begabung im hellen Glanze strahlen und maßigte sich im wohlthunenden Maße. Das Beste, was man von den übrigen Darstellern sagen kann, ist dies, daß sie den günstigen Gegendmeister nicht hörten. — Die deutsche Saison steht hart an ihrem Ende. Am Sonnabend wird die Aufführung der „Hugenotten“, mit Herrn And als Raoul, dieselbe beendigen.

Verschiedenes.

— Brigada Heimg, der Normenunterpfleger, hat in diesem Augenblicke am Salzsee zwei prächtige große Weibsbilder, die seine Familie so zahlreich geworden ist, daß sie in einem Gebäude nicht mehr Platz findet. Der Reichthum der Familie ist mit 50 — 60 Frauen vertheilt, und hat bereits ein halbes hundert Kinder. Ein anderer Weibsbild derselben Seite, Kimball, hat 72 Weib.

— Der einzigen Wochen teilt ein jüdischer Banquier von Frankfurt nach Wien. Im Wagen erler Kluge trifft er mit einem lebenswichtigen Reisenden zusammen, der ihn bald durch seine angenehme Unterhaltung so entzückt, daß er ihm eine Empfehlung an seine in Wien verweilende Tochter anbietet, die in sehr guten Verhältnissen lebe und in deren Salons er dadurch eingeführt werden könne. Der Reisende dankt lächelnd und sagt, er habe ebenfalls eine Tochter in Wien verheiratet, die auch in guten Verhältnissen lebe. Auf die neugierige Frage des Herrn Banquiers: „An wen

dersten seinen energischen Charakter, seinen Geist voll von Hülfsquellen, und jenen Muth, der, weil er immer ruhig blieb, darum um nicht weniger hinreichend war. Die neuen Bataillonsführer, jung an Jahren, aber alt an Dienstzeit, galten für die glänzenden Belagier-Capitaine der Armee. Zahlreiche Entlassungen füllten die Lücken, die der Krieg griffen, und geschickte und unerfahrene Unter-Officiere traten in die erledigten Officiersstellen ein.

Als der General Bugrand zu Anfang des Jahres 1841 in Algier landete, fand er die Zuaven nicht dafelbst. Sie hatten den Winter zu Medeah oder Bordj zugebracht, wo sie, dank ihrem Fleiße, ihrer Erfahrung und der intelligenten Wachsamkeit ihres Führers die Entdeckungen einer gänzlichen Absperrung zu mildern wußten. Im Monate April kam der General-Gouverneur, um sie abzulösen, und fand sie in better Stimmung und vollkommen in Verfassung, ins Feld zu rücken. Das Regiment folgte ihm auf den Atlas und nach dem Thale von Gheliff, wo er so glänzende Siege errang. Ein Soldat von dem Schlage des General-Bugrand konnte nicht verstehen, die Zuaven zu würdigen. Er wollte sie im Mai mit sich in die Provinz Oran nehmen, willigte jedoch ein, ein Bataillon dem General-Bugrand zu Hilliers zu lassen, der wichtige Operationen in der Provinz Algier auszuführen hatte. So nahmen also die Zuaven an verschiedenen Punkten beinahe an allen bemerkenswerthen Ereignissen des Feldzuges von 1841 Theil.

Mittlerweile nahm der Krieg in Afrika größere Verhältnisse an. Auf die Zuaven wurde natürlich nicht vergessen. Eine königliche Ordennanz vom 8. September 1841 verordnete das Regiment auf 3 Bataillone und verließ ihnen einen vollständigen Stab gleich allen andern Infanterie-Regimenten. Nur in einer Compagnie jedes Bataillons durften Eingeborne dienen, und das nur in kleiner Anzahl, gleichsam um den Namen und die Tracht des Corps zu rechtfertigen. Dafür schuf man unter dem Namen „Eingeborne Zinallilene“ besondere Infanterie-Compagnien, in denen nur ein Theil der Officiere und Unter-Officiersstellen von Franzosen besetzt wird. Diese Bataillone, welche von tüchtigen, unerfahrenden und mit der arabischen Sprache vertrauten Führern befehligt wurden, bewiesen heute in der Krim, daß sie die würdigen jüngeren Brüder der Zuaven sind.

Kaum war das Zuaven-Regiment auf diese Art vermehrt und organisiert, kaum hatte es die Fahne empfangen, welche der König ihm schickte, als die drei Bataillone sich trennten, um jedes in einer andern der drei Provinzen zu dienen. Der Krieg war fast überall. Das eine Bataillon nahm gleichfalls Theil am Kampfe von Luck-Elkadda. Hier fiel der alte Capitän Bagagnone und der junge Leutnant Kaplanke.

Endlich ließ Marshall Bugeaud den gerechten Vorstellungen des Obersten, der sich beklagte, sein Regiment so getrennt zu sehen, folgend, das Zuaven-Bataillon, welches bereits seit einem Jahre in der östlichen Provinz harrte, nach Algier zurückführen. Auf diesem Rückmarsche bestand das Bataillon einen sehr lebhaften Kampf bei Ohelma, wo es seinen Commandanten verlor.

Der Krieg dauerte ohne Unterlaß fort. Die Zuaven waren durch eines oder zwei ihrer Bataillone in beinahe allen bedeutenden Gefechten der Feldzüge von 1843 und 1844 betheilt, in den erbittertesten Schlachten mit den Cabalen, in den langen Märschen in der Wüste, in den handhaft zurückgewiesenen Cavallerie-Angriffen am Turina, in der Quarantäne, bei dem Beni-Renasser, bei der Einnahme der Smalah, bei den herrlichen Gefechten

des General Bedeau mit der maroccanischen Cavallerie, und endlich in jener denkwürdigen Schlacht von Zely, die zu gleicher Zeit an die Schlacht bei den Pyramiden und an die Kämpfe des Marins mit den Simbren erinnert. Ueberall findet man ihre gewichtigen, zahlreichen Bataillone, immer gut commandirt, immer in militärischer Haltung und sorgfältig gepflegt, überall tönen ihre schmetternden Fanfaren und überall beweisen sie dieselbe Unerfahrenheit, denselben Schwung.

Seht einmal, wie sie ins Vorduck rücken. Einige Leute treten aus den Reihen und laufen zu der nahen Quelle, um die Wassergefäße zu füllen, bevor das Wasser von den Hüften der Pferde und Maulthiere getribt ist. Die Reissigbinden sind schon früher gemacht worden und befinden sich bereits auf den Tornieren. Das Signal „Halt!“ ertönt, das Bataillon bleibt stehen und breitet sich in einer Linie auf der ihm angewiesenen Stellung aus. Die Compagnie der Hauptwache allein zieht voran. Während die höheren Officiere selbst die Reihen ausfüllen, werden die Gewehrpyramiden längs der Front des Bataillons gebildet, die Schutzgelle aufgeschlagen, die Feuer entzündet sich wie durch Zunder von selbst. Abtheilungen geben Lebensmittel und Munition lassen, die Köche sind geschäftig. Einige fällen Holz, denn man muß sich für die Nacht versehen. Andere putzen ihre Waffen, noch andere reinigen ihre Uniformen mit jener unermüdlichen Bürste des französischen Soldaten, die, wie man sagt, ausfangs unsere Affen für viel lauter machte. Unterdeffen ist die Suppe schnell fertig geworden; man hat zu derselben nicht das vertheilte Fleisch verwendet, welches bestimmt ist, die ganze Nacht zu heden, um erst bei dem Morgenbrotte zu erscheinen. Die Abendsuppe wird mit Zwiebeln, Fett, etwas weißem Brod, wenn welches übrig ist, und wenn diese Vertheile erschöpft sind, mit Kaffee gemacht, d. h. der süßige Kaffee wird mittelst Zuckerrührern in eine Art von Wei verwandelt, der vielleicht nicht nach Jedermanns Geschmack wäre, der aber jedenfalls erfrischend und nahrhaft ist; vielleicht hat auch ein glücklicher Jäger oder Fischer einen Hasen, eine Schilbste oder ein paar Fische erbeutet, von gewissen Delicatessen, die wegen ihres nicht immer sehr tabellosen Ursprungs heimlich verachtet werden müssen, von einem Huhn, einer jungen Ziege u. s. w. nicht zu sprechen. Die Suppe ist vertheilt, die letzte Pflaue gerührt, das letzte Rindfleisch gefangen. Während nun die Zeltcameraden zwischen ihren zwei Decken einschlafen, wechseln die Feldwachen im größten Stillschweigen von Zeit zu Zeit ihre Posten, denn ihre Aufmerksamkeit konnte ja verkannt werden. Die Schilbste, die man am Hägel fah, ist verschimmelt, aber wenn du dem Wachofficier auf seiner Wache folgst, so zeigt er die an dem Abhange desselben Hügels einen Zuaven auf dem Bande neben dem Hügel, der ihn vertheidigt, liegen, mit wachsamem Auge und dem Finger am Drücker. Ein Feuer brennt in der Mitte dieses Pfades, der sich durch den Wald zieht, und welchen während des Tages ein kleiner Posten besetzt hielt. Der Posten ist nicht mehr da. Der Morastener, der Feind, welcher sich dem Lager nähert, um einen Diebstahl oder einen Ueberfall auszuführen, vermeidet sorgfältig dieses Feuer, um welches er die Wache schlafen glaubt; er vertritt sich in den Wald und fällt in die Bujomette der im Hinterhale liegenden Zuaven, die ihn mit möglichst wenig Lärm niederstoßen, um die Felle nicht zu verathen und den ewigen Gefährten ihres Oeffers kein warnendes Zeichen ihrer Gegenwart zu geben.

Wiener Börsen-Bericht vom 30. März 1855.

		Geld	Brief			Geld	Brief			Geld	Brief
		Schilling	Schilling			Schilling	Schilling			Schilling	Schilling
5% Metallwaare	83, 2 1/2, 1/2	82 1/2	82 1/2	Bank-Actien	1006, 4, 3	1003	1005	Amsterdam 2 M.	101 1/2	101 1/2	102
5% detto Lit. B.	84	84	85	Österreichisch-Actien	89 1/2, 90	89 1/2	90	Augsburg u. s.	123, 1/2, 1/2	123 1/2	124
5% verlor. (Oligan)	91 1/2	92	92	Nordbahn-Actien	199, 8 1/2, 73 1/2	197 1/2	197 1/2	Burscher 31 L. & S.	111 1/2	111 1/2	112
5% verlor. (Deben)	91 1/2	92	92	Bank-Actien	158, 8 1/2, 7 1/2	157 1/2	158	Consolidation 3 1/2 %	122 1/2, 1/2	122 1/2	123
5% Grundentl. n. 5.	81 1/2	82 1/2	82 1/2	Act. n. d. Österr. Ges.	250	250	252	Frankfurt 3 M.	122 1/2, 1/2	122 1/2	123
5% detto a. d. Russl.	74 1/2	80	80	Einb.-Bank-Actien	556, 57	556	558	Hamburg 2 M.	90 1/2, 1 1/2	91	91 1/2
5% d. Ben. Antike	100	102	102	Donau-Dampsch.-Act.	556, 57	556	558	Stern 2 M.	12 1/2, 1/2	12 1/2	12 1/2
5% National-Anleihe	87 1/2, 1/2, 1/2	87 1/2	87 1/2	ditto 12. Gmsf.-Act.	552 1/2	552 1/2	553	London 3 M.	12 1/2, 1/2, 1/2	12 1/2	12 1/2
4% Metallwaare	87 1/2	87 1/2	87 1/2	Wien-Actien	552 1/2	552 1/2	553	Paris 2 M.	145, 4 1/2, 1/2	144 1/2	145
4% detto	87 1/2	87 1/2	87 1/2	ditto neue	552 1/2	552 1/2	553	ditto 2 M.	145, 4 1/2, 1/2	144 1/2	145
4% detto (act. Pech)	92	92 1/2	92 1/2	Dampfschiff-Actien	132	132	133	Russl. Wäp.-Ducaten	28 1/2	28 1/2	28 1/2
4% detto (act. Mail)	91 1/2	92	92	5% Wr.-Ob. d. Rhd.	86 1/2	87 1/2	87 1/2	Russl. Rand-Ducaten	28 1/2	28 1/2	28 1/2
2% detto	50	50 1/2	50 1/2	5% detto Dampsch.	83 1/2	84 1/2	85 1/2	Geld d. maroc.	27 1/2	27 1/2	27 1/2
2% detto	41	41 1/2	41 1/2	5% detto Rind. (L. & S.)	84 1/2	85 1/2	85 1/2	Konsoleent-Act.	98 3/4	98 3/4	98 3/4
2% detto	38	38 1/2	38 1/2	Russl. Katenb.-Act.	79 1/2	80	80	Consolidation 3 1/2 %	16 1/2, 1/2	16 1/2	16 1/2
2% detto	218	219	219	R. Wäp.-Schilling 20 H.	28	28	28 1/2	Russl. Imperial	9 1/2, 5 1/2	9 1/2	9 1/2
2% detto vom Jahre 1834	120	120	120 1/2	Österr. Bank-Actien	27	27	27 1/2	Alt-Russl. Act.	10 1/2, 10 1/2	10 1/2	10 1/2
2% detto	154	154 1/2	154 1/2	Österr. Bank-Actien 10 H.	11 1/2	11 1/2	11 1/2	Österr. Consol.	12 1/2, 12 1/2	12 1/2	12 1/2
Gemo.-Renten-Anleihe	127 1/2	127 1/2	127 1/2					Österr.-Rente	25	25	25 1/2

Die bereits gestern Abend bekannt gewordenen Nachrichten stimmen die Börse gänzlich. National-Anleihen wurde in großen Posten bis 87 1/2 bezahlt, schließt etwas niedriger. Staats-Geld-Anleihe infolge der namhaften Steigerung der Wechselcurie mit 1 1/2, billiger. Nordbahn-Actien anfangs 199, enden auf Realisationspreis 197 1/2. Die Wechselcurie nahe an 1 1/2, günstiger, gegen erst gegen Ende wieder 1 1/2 an.

Mittels 7 Uhr. Die Kurse aller Effecten beugten sich im Abendverlaufe fest, doch war dem Umfange nach nachfolgenden Theil nicht von Bedeutung. Staats-Geld-Anleihen 158 1/2, bis 159. Nordbahn-Actien 197 1/2, bis 198. 1844 Vorse wurden 2000 fl. a 106 1/2, gestaut, nach der Zeichnung per. 3. April 106 1/2, bid 1 1/2. National-Anleihen 87 1/2, bis 1 1/2.

in Berlin, Jüdenschtraße Nr. 10, und im Stadtgericht, Königsstraße.

empfindlich die canbrinten weissen Pomeranzenschalen, a. 12 Gr., welche nicht allein Appetit erwecken, sondern auch durch den Genuß alle Magenbeschwerden schnell beseitigen und immer einen angenehmen Geschmack im Munde erhalten, angelegentlichst allen an Magenbeschwerden Leidenden und Tabakrauchern.

welche bei keinem derartigen Mittel geleistet werden kann und mehr als jede weitere Anpreisung sein wird, mit der Zusicherung einer äußerst schnellen Heilkraft.

gegen jede Art

Sicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfschmerz, Zahn- und Gesichtsschmerzen, Seitenstechen, Ohrenbrausen, Augenfluß, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen (Hersenfluß), Fußgicht, Nothlauf, Krampf, geschwollene Glieder u. s. w.

In Paketen mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. CM.

Doppelt stärkere für erschwerrere Leiden A 2 fl. CM.

In **Wien** in der Apotheke Zum goldenen Elephanten, Spittelberg, Stiftgasse Nr. 100.

In Prag in der Galanteriehandlung des Herrn F. J. Hofbauer, Zu den 5 Kronen.

Handlung des Herrn Adolph Brichta.
 Franz Schöner, Göttingen, No. 100.

In [„]Stutt[„] in der Apotheke des Herrn [„]Blab[„]hondek

In **Brünn** „ „ Zum Anse Gottes des Herrn Franz Eder. 345—

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf

[illegible]

Endlich ist die Inschriftgebühr — ganz abgesehen von der hohen Auflage — eine ungemein billige; sie beträgt für die gestaltete Petzeile oder deren Raum bei der ersten Einschaltung 2 fr., bei allem folgenden Einschalungen nur 1 fr.

Die unterzeichnete Verlagsbehandlung ladet zu neuem Abonnement ergebenst ein.

Prag, im März 1855.

Seine Mergen

Buch- und Kunsthandlung, Zeitungsverlag Nr. 562—1

auf den

die einzige vollkommen unabhängige Zeitung

[illegible]

 Zu erfolgreichen Bekanntmachungen aller Art eignet sich der „Hannoversche Courter“ umso mehr, als derselbe nicht wie die meisten anderen Zeitungen nach einmaligem Lesen als Maculatur verbraucht, sondern seines trefflichen Grattulirens wegen, das nicht eraltet, noch nach Monaten von Tausenden gelesen wird. Außerdem haben die Inserate nach dem Vorzuge der Billigkeit sich bei uns die schönsten Resultate zu erfreuen. Wir sind also in der Lage, zu allen Anforderungen zu genügen.

Der ungemein billige Preis des so reichhaltigen Blattes beträgt vierteljährlich nur 1 Thlr. exkl. Postzuschlag. Alle Poskämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an, in Hannover die Expedition, Marktstraße Nr. 62.

340—2 Die Verlagsabhandlung von Karl Rümpler.

Das größte Lager war fettingen Vorrathskleiden in Wien befindet sich unmittelbar in der Stadt am Peterswäldl dem Herkaspall. Nr. 183, vis-à-vis vom Kaffeekaufl, worin sich ein großes Lager der neuern in- und ausländischen Stoffe zu finden. Demnächst Heßlern und Giletts Stoff zu haben ist, und alle Veränderungen werden sehr schnell und prompt effectuirt.

Auch werden bei mir ganze Waagen, sowie auch einzelne Stüde, als schwarze Räder, Lederzeuger, Kerzenmacher, überhaupt was man begehrt, billig abgegeben, jedoch mit gegen Einlage des Wertes.

Georg Jeřábek,
Schneidermeister.

f. l. Vice-Pfarrschreiber und Domcapellmeister an
der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien ist
soeben erschienen und bei ihm in der Holzgasse Nr.
789, 2. Stock zu haben:

Orgel oder Physharmonica
über die Thematia:
Marta sei gegrüßt, Alleluja, Festgabe, Nach
und Ehe.

Opus 72. Preis 1 fl. 68R.
Messe in G-dur für kleines Orchester. Opus 71,
 in Aulagestimmen. Preis 5 fl. 24 fr. 69R.

Missa solennis in C-dur für großes Orchester,
Opus 70. Partitur, Preis 8 fl. 45 kr. GM.

316-3

32 Stück pr pfd., à pfd. 8 Sgr.

verdienen deshalb den Vorzug vor allen Arten Zwiebäde, Theekuchen, Kaffeebruden zum Trinken bei Kaffee, Thee, Wein u., weil sich solche viele Wochen frisch und in demselben delikaten Geschmack erhalten, auch wegen ihrer Leichtigkeit (32 pr. Pfd.) jeder Handhabung empfohlen werden können.

Wiederverkäufern den üblichen Rabatt, in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfd.-Paketen, mit meinem Fabrikstempel versehen.

Ernst Schulz

299—3

Gesucht wird

für eine fabrikmäßig eingerichtete Seifensiederei ein tüchtiger Werksführer. Hierzu geeignete Individuen wollen ihre Adresse unter L. B. in der Expedition der „Donau“ abgeben und die ferneren Mitteilungen gewärtigen.

Die Neue Oder-Zeitung

Wird auch im Quartale vom April bis Juli in einer Morgen- und Mittags-Ausgabe erscheinen und jeden Sonntag als besondere Gratisbeilage: das „Ostdeutsche Athenäum für Kunst, Wissenschaft und Literatur“ enthalten.

Während sie durch telegraphische Depeschen ge-
legene Privatcorrespondenzen aus London, Paris,
Wien und Berlin, sowie durch reichhaltige Lokal- und
Provincial-Berichte in den Stand gesetzt ist, alle
wichtigen Nachrichten auf das schnellste mitzutheilen,
sprechen ihre Leitartikel die politischen und socialen
Verhältnisse der Gegenwart von einem völlig un-
abhängigen Standpunkte. Die Interessen des Handels
und der Industrie finden die sorgfältigste Beachtung
in zweckmäßig guten Berichten und Marktberichten.

Der Abonnementspreis pr. Quartal beträgt mit
Einschluß des Postes und Stempels im preussischen
Staate 2 Thaler, im österreichischen Kaiserstaate 4 fl.

Freilou, im März 1855.

Die Expedition der neuen Oder-Beitrag

323

